

Siegburger Steinzeug des 15. und 16. Jahrhunderts in Süddeutschland und den Alpenländern – Handelsgut oder persönlicher Besitz

Christoph Keller

Günstige naturräumliche Voraussetzungen, insbesondere ein für die Steinzeugherstellung hervorragend geeigneter Ton (Abb. 1), führten dazu, dass sich im Verlauf des Hochmittelalters das Rheinland als eine überregional bedeutsame Töpfereiregion herausbildete. Konzentrierten sich in der Karolingerzeit die Werkstätten vor allem am Vorgebirge zwischen Köln und Bonn, nahmen Zahl und Standorte der Betriebe in den folgenden Jahrhunderten stetig zu. Ein Grund hierfür dürfte in dem, vor allem durch die entstehenden Städte, gestiegenen Bedarf an Haushaltsgeschirr zu suchen sein.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts, als mit der Herstellung von Faststeinzeug begonnen wurde, konkurrierten Töpfereien in mehr als 50 Orten des Rheinlandes um die Absatzmärkte. Von diesen stellte im Verlauf desselben Jahrhunderts eine ganze Reihe ihren Betrieb ein, ohne dass heute die Mechanismen dieses Verdrängungswettbewerbes vollständig verstanden wären. Gleichzeitig ist eine zunehmende Konzentration in wenigen Ortschaften und kleinen Städten zu beobachten, bis am Ende des Jahrhunderts nur noch in Langerwehe, Frechen (?), Brühl und eben Siegburg Töpfereibetriebe bestanden.

In Siegburg selbst siedelten sich die Töpfer beiderseits der Aulgasse nördlich vor der mittelalterlichen Stadtmauer an (Abb. 2). Über ihre Organisation und Struktur sind wir durch verschiedene städ-

tische Rechtsquellen wie auch drei Zunftbriefe des 16. Jahrhunderts gut informiert.

Die im Lauf des Spätmittelalters aus einer religiösen Bruderschaft und durch städtische Verordnungen entstandene Zunft regelte Produktion und Verkauf der Siegburger Töpferwaren, um allen ortsansässigen Töpfern einen auskömmlichen Lebensunterhalt zu sichern. Die Zunft beschränkte die Leitung der Werkstätten auf die bereits in Siegburg ansässigen Mitglieder der Familien Knüttgen, Simons, Flach und Omian; Auswärtige durften nur als Mitarbeiter eingestellt werden.

Neben den Vorschriften zu Arbeitszeiten, Produktionsmengen sowie Handelspreisen regelte die Zunftordnung auch die Absatzwege für Siegburger Keramik. Innerhalb eines Bereichs zwischen Andernach und Düsseldorf war der Verkauf nur direkt in der Aulgasse selbst gestattet. Jenseits dieser Grenze durften Händler wie auch die Siegburger Töpfer selbst den Vertrieb übernehmen. Soweit sich dies aus den erhaltenen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schriftquellen erschließen lässt, erfolgte der Handel vor allem über Kölner Kaufleute, die die Keramik in großen Stückzahlen rheinabwärts und dann im gesamten Aktionsraum der Hanse an Nord- und Ostsee verbreiteten. So erreichte Siegburger Steinzeug im Ostseeraum teilweise Marktanteile von weit über 50 % und wurde dadurch neben südniedersächsischen Produkten



1 Siegburg. Steinzeuggefäße des 15. Jahrhunderts aus Siegburg.

zu einer der häufigsten Warenarten im Keramikspektrum nordeuropäischer Städte. Die besondere Wertschätzung von Siegburger Keramik lässt sich auch aus einer um 1560 eingereichten Klageschrift herauslesen. Damals beschwerte sich die Zunft, dass Händler unter dem Begriff „Siegburg“ auch Steinzeug anderer Produktionsorte verkauften, die weniger qualitätvoll seien.

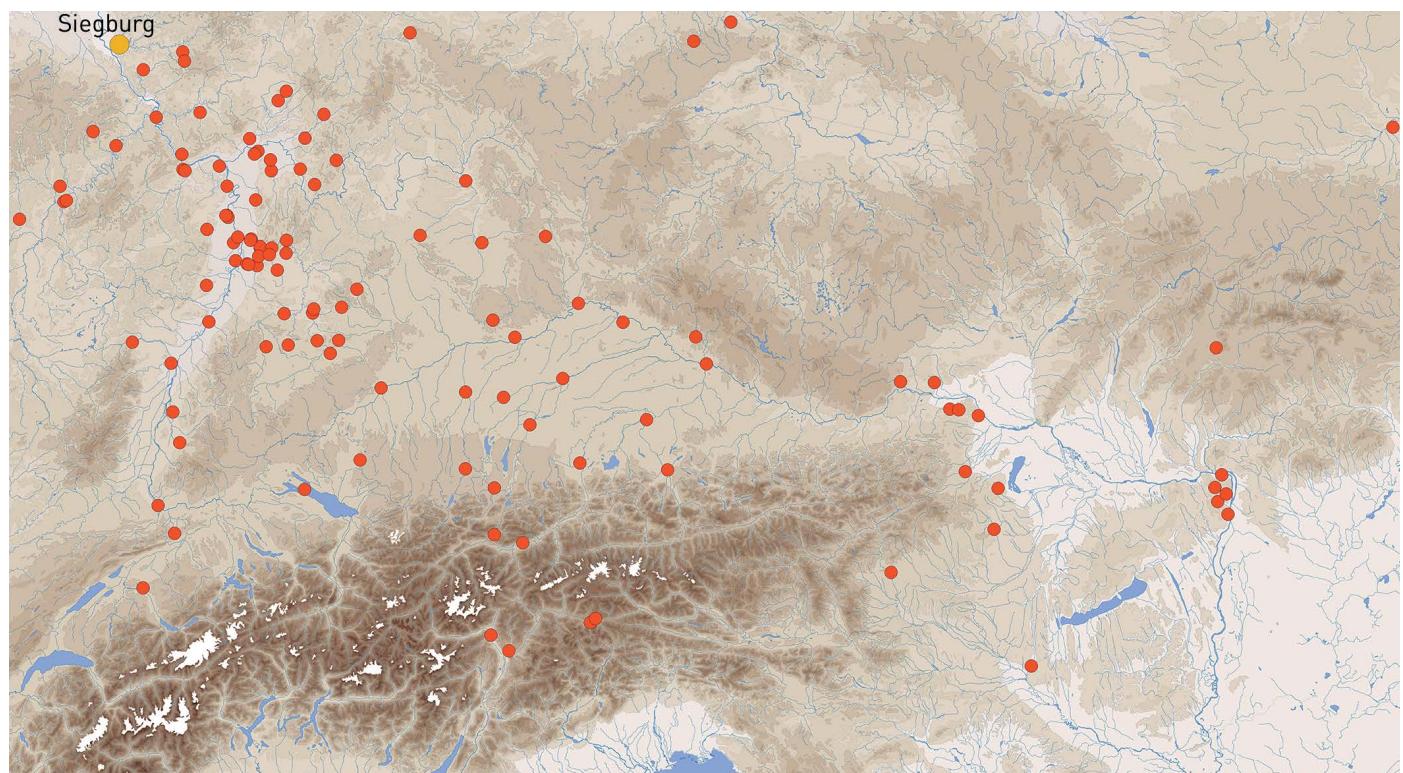
Üblicherweise wurden für den Fernhandel Verträge zwischen den Siegburger Töpfern und einem Kaufmann, der einen festgelegten Markt zu beliefern gedachte, geschlossen. So lag der Hamburger Handel in den Händen von Dietrich Dulman bis zu seinem Tod 1599 und wurde für die folgenden zwölf Jahre vom Kölner Dietrich Strauß übernommen. In den für mehrere Jahre geschlossenen Verträgen verpflichteten sich die Kaufleute, jährlich eine bestimmte Menge Keramik zum festgesetzten Preis abzunehmen, während die Zunft zusicherte, keine anderen am Absatzort tätigen Händler zu beliefern. Außerdem sollten die zu liefernden Stückzahlen in gleichen Anteilen von allen Töpfern produziert werden. Während der Keramikhandel im Hanseraum von archäologischer Seite vielfach untersucht worden war, stand der Vertrieb über die Messe in Frankfurt am Main ins Oberland, also den süddeutschen Raum und die angrenzende Alpenregion, weit weniger im Fokus. Da es im 16. Jahrhundert wiederholt Streitigkeiten um die Handelsfahrten gab, liegt hier eine Reihe von Archivalien vor, die zeigen, wie der Vertrieb über die Messen in Frankfurt und Worms sowie im Moselraum organisiert war. Mindestens seit Beginn des 16. Jahrhunderts leiteten zwei Zunftmeister den Handelszug.



2 Siegburg. Der Scherbenhügel an der Aulgasse 1961 vor Beginn der Ausgrabung.

Die um 1560 geführte Klage der Zunft gegen den Töpfer Peter Knütgen zeigt, dass auch Kaufleute bestrebt waren, Keramik auf die Messe nach Frankfurt zu bringen. Knütgen hatte entgegen der Zunftregeln „fremden Händlern“ Waren für Frankfurt verkauft. Dabei hatte er nicht nur mehr Gefäße geliefert als alle übrigen Töpfer zusammen für die Oberlandfahrt gefertigt hatten, sondern die Kaufleute hatten auch andere Töpferwaren unter dem „Markennamen“ Siegburg weiterverkauft. Dieses Geschäftsgebaren gefährdete nicht nur die Existenz einzelner Töpfer in der Aulgasse, sondern auch den guten Ruf der Siegburger Produkte insgesamt. Letztlich wurde der Streit am 10. Oktober 1564 durch Vermittlung des Siegburger Abtes Hermann von Wachtendonck beigelegt und der Oberlandhandel wieder fest in die Hände der Zunft gegeben.

3 Verbreitung des Siegburger Steinzeugs in Zentraleuropa im 15. und 16. Jahrhundert.



Diese in den Quellen nur allgemein als „*fremt werk*“ bezeichnete Keramik kann an verschiedenen Orten produziert worden sein. Seit dem 13. Jahrhundert wurden nicht nur im Rheinland, sondern auch in der Eifel (Speicher) sowie in Hessen (Aulhausen, Marienthal, Kalbach, Aulendiebach und Dornburg-Thalheim) Faststeinzeuge, zumeist mit brauner oder manganvioletter Engobe, produziert. Da bisher grundlegende Arbeiten zur Differenzierung dieser verschiedenen Keramikarten fehlen, ist es ohne Fundautopsie und ergänzende naturwissenschaftliche Analyse zur Zeit nicht möglich, engobiertes Siegburger Steinzeug des 13. und 14. Jahrhunderts in Süddeutschland mit Sicherheit zu identifizieren. Erst im Verlauf des 15. Jahrhunderts entstanden in Siegburg eine Warenart und ein Formenkanon, die es wieder erlauben, diese an anderen Orten als Importfunde anzusprechen.

Konkurrenz erfuhren die Siegburger Betriebe seit dieser Zeit durch die Steinzeugtöpfereien im elsässischen Hagenau und Sufflenheim, die mit ihrer gebräunten Oberfläche und dem Wellenfuß die niederrheinischen Vorbilder nachahmten. Allerdings scheint ihre Verbreitung nach Osten weitestgehend auf rheinnahe Orte zwischen Basel und Speyer beschränkt gewesen zu sein.

Im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts drängten vor allem in Bayern und weiter östlich Waldenburger Steinzeuge auf den Markt. Auch bei diesen ist zu beobachten, dass Warenart sowie Gefäßformen Siegburger Produkte imitiert wurden. Kleinere typologische Unterschiede wie die unterschiedliche Ausgestaltung der Wellenfüße oder der Henkelgestaltung dürften für die Käufer kaum erkennbar gewesen sein und machen auch heute noch eine sichere Herkunftsansprache schwierig. Gerade bei älteren Publikationen, deren Autoren insbesondere die Waldenburger Produktion noch nicht kannten

und denen eine archäometrische Absicherung fehlt, ist daher die Zuweisung zum Produktionsort Siegburg kritisch zu hinterfragen.

Dennoch lassen sich anhand einer kurSORischen Literaturdurchsicht annähernd 100 Fundorte mit Siegburger Steinzeug aus dem 15. und 16. Jahrhundert in Zentraleuropa nachweisen (Abb. 3). Sie zeigen, dass zumindest im Rhein-Main-Neckar-Raum noch ein geregelter Vertrieb erfolgte.

Vermutlich dank der geschätzten Eigenschaften des Siegburger Steinzeugs war es möglich, örtlich vorhandene Handelsbeschränkungen zu überwinden. Ebenso wie die Siegburger Zunft versuchten auch die süddeutschen Töpfer den Import auswärtiger Tonwaren zu regulieren. Die in einer Art „interterritorialer“ Regionalzunft zusammengeschlossenen Hafner hatten im „Alzeyer Keßlerkreis“ das Monopol auf Töpferwaren, was ihnen nicht nur die eigene Produktion sicherte, sondern auch die Kontrolle über den Handel mit auswärtigen Erzeugnissen.

Betrachtet man die Verbreitungskarte des Siegburger Steinzeugs, zeigt sich auch innerhalb des Alzeyer Kreises vor allem am Unterlauf des Mains sowie am Nordrand des Kraichgaus mit dem anschließenden Rheintal eine dichte Verteilung (Abb. 3). Hier scheint der Vertrieb über die jährlichen Messen in Frankfurt und Worms, die von Siegburg aus mit größeren Stückzahlen beliefert wurden, erfolgt zu sein. Ob dabei die regionale Verbreitung über einen von den ortsansässigen Hafnern getragenen Zwischenhandel oder über den Besuch der Endabnehmer direkt auf den Messen erfolgte, kann nur gemutmaßt werden. Die Vertriebswege im württembergischen Territorium im mittleren Neckarraum sind im Moment noch nicht zufriedenstellend zu erklären.

Weiter nach Süden war die Versorgung mit Siegburger Steinzeug vor allem an den Rhein selbst sowie

4 Aschaffenburg.
Trichterhalsbecher wie die beiden Exemplare aus Aschaffenburg waren die am häufigsten exportierten Erzeugnisse aus Siegburger Steinzeug.

5 Tartu. Siegburger Steinzeugbecher mit ledernem Reiseetui, gefunden 1939 in der St. Jakobsstraße in Tartu (Estland).



seine Nebenflüsse gebunden. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Keramik nicht die Hauptfracht, sondern nur noch ein „Beiproduct“ der den Fluss hinauffahrenden Schiffe war. Völlig anders zeigt sich das Verbreitungsbild in Bayern, Österreich und Ungarn. Zwar ist auch hier eine enge Bindung an den Flusshandel, in dem Fall die Donau und ihre Nebenflüsse, erkennbar. Die Fundorte, in denen meist nur einzelne Gefäße oder Scherben gefunden wurden, liegen allerdings weit voneinander entfernt. Wäre hier die Verbreitung ebenfalls über einzelne Messen oder Markttore erfolgt, wäre mit deutlicheren Konzentrationen zu rechnen. Eher ist die Verbreitung der Keramik mit einer hohen Mobilität bestimmter Personenkreise zu erklären.

Dafür spricht auch die schon von Uwe Gross festgestellte Reduktion des Typenspektrums. Während in Nordeuropa die gesamte Produktpalette der Siegburger Töpfer vertreten war, blieb das Angebot im Süden eingeschränkt. Wurden im Oberrheingebiet und dem Neckarraum auch Krüge, Schalen und Schnellen gefunden, traten weiter südlich fast ausschließlich Trichterhalsbecher auf (Abb. 4).

Denkbar wäre, dass es sich hierbei um Trinkgefäß handelte, die als persönlicher Besitz ihren Eigentümer auf der Reise begleitet haben, so wie ein aus Tartu in Estland stammender Siegburger Becher, für den sein Besitzer eigens ein Lederetui fertigen ließ, um ihn sicher aufbewahrt mitnehmen zu können (Abb. 5).

In dieselbe Richtung deuten die Fundstellen im Alpenraum, die sich entlang der wichtigen Verkehrsroute über den Brenner und dann entweder über den Jaufenpass oder als Alternative über das Pustertal und den Plöckenpass befinden.

Während die Siegburger Töpfer ihre Produkte in Zentral- und Nordeuropa in beträchtlichen Stückzahlen absetzen konnten, verhinderte der Niedergang des Handwerks infolge des Dreißigjährigen Krieges eine Vermarktung außerhalb Europas. Zwar lassen sich noch vereinzelte Stücke im Kontext niederländischer Seefahrtsunternehmen im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert nachweisen, so etwa an Bord der *Huis te Kruiningen*, gesunken 1677 vor Tobago, oder an Bord der *Witte Leeuw*, gesunken 1613 vor St. Helena (Abb. 6). Dann aber werden sie von Produkten aus dem Westerwald und aus Frechen verdrängt und sind weder in kolonialen Niederlassungen in Nordamerika noch in Asien zu finden. Obwohl sich der Absatzmarkt dann auf die unmittelbare Umgebung Siegburgs beschränkt, bestehen einige Töpfereien, auch dank der Förderung durch den Siegburger Abt, bis in das 19. Jahrhundert weiter.

Hinweise auf Fundstellen und Literatur verdanke ich Gero Fuchs, Uwe Gross, Andreas Heege, Ines Spazier und Bernd Steinbring – hierfür ein herzlicher Dank.



6 St. Helena. Siegburger Pulle mit Zinndeckel von dem 1613 vor St. Helena gesunkenen Schiff der Vereenigde Oostindische Compagnie „Witte Leeuw“.

Literatur

J. B. Dornbusch, Die Kunsgilde der Töpfer in der abteilichen Stadt Siegburg und ihre Fabricate. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 25, 1873, 1–130. – G. Fuchs, Die Ordnung der Siegburger Töpfer im 16. Jahrhundert. Siegburger Blätter 59, 2017, 10–11. – U. Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991). – U. Gross, Rheinisches Steinzeug. In: S. Lorenz/M. Dekiert (Hrsg.), Spätmittelalter am Oberrhein. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe 29.10.2001–03.02.2002. Teil 2: Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525. Ausstellungskatalog (Ostfildern 2001) 209–210. – U. Gross, Zur Verbreitung einiger ausgewählter Keramikgruppen im spätmittelalterlichen Südwestdeutschland. In: R. M. Boehmer/J. Maran (Hrsg.), Lux Orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa. Festschrift für H. Hauptmann. Internationale Archäologie = Studia honoraria 12 (Rahden/Westf. 2001) 165–170. – A. Heege, Steinzeug in der Schweiz (14.–20. Jh.) (Bern 2009). – W. Herborn, Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung und die politische Stellung der Siegburger Töpfer. Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 24, 1982, 127–162. – W. Herborn/St. Klinger/H. Schainberg, Studien zur Siegburger Töpferei. In: E. Hähnel (Bearb.), Siegburger Steinzeug. Bestandskatalog 1. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde Kommern 31 (Köln 1987) 69–103. – I. Holl, Ausländische Keramikfunde in Ungarn (14–15. JH.). Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 42, 1990, 209–267. – F. Lau (Bearb.), Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Rheinischen

Städte. Bergische Städte 1, Siegburg. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 29 (Bonn 1907). – G. Scharrer-Liška, Mittelalterliche und neuzeitliche Steinzeugfunde aus Österreich – ein Überblick. In: R. Mennicken (Hrsg.), Keramik zwischen Rhein und Maas. Beiträge zum 38. Internationalen Hafnereisymposium Museum Raeren (Raeren 2006) 152–158.

Abbildungsnachweis

1 J. Vogel, LVR-LandesMuseum Bonn. – 2 LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland. – 3 Ch. Keller nach Gross 1991, Heege 2009, Holl 1990, Scharrer-Liška 2006 mit Ergänzungen, Kartengrundlage C. Duntze und GLOBE Task Team and others (Hastings, David A., Paula K.

Dunbar, Gerald M. Elphingstone, Mark Bootz, Hiroshi Murakami, Hiroshi Maruyama, Hiroshi Masaharu, Peter Holland, John Payne, Nevin A. Bryant, Thomas L. Logan, J.-P. Muller, Gunter Schreier, and John S. MacDonald), eds., 1999. The Global Land One-kilometer Base Elevation (GLOBE) Digital Elevation Model, Version 1.0. National Oceanic and Atmospheric Administration, National Geophysical Data Center, 325 Broadway, Boulder, Colorado 80305-3328, U.S.A. Digital data base on the World Wide Web (URL: <http://www.ngdc.noaa.gov/mgg/topo/globe.html>). – 4 I. Otschik/Museen der Stadt Aschaffenburg. – 5 Eesti Rahva Muuseum, Tartu (Estland). – 6 Rijksmuseum, Amsterdam (Niederlande) <http://hdl.handle.net/10934/RM0001.COLLECT.422689>.